

# Rückert vertont

Lara Venghaus, Sopran  
Michael Hoyer, Klavier

Liederabend  
mit Werken von Schubert, Schumann, Strauss & Mahler

26.11.2018 | 20 Uhr c.t. | Raum T 0-260 | Eintritt frei!

## Ich bin der Welt abhanden gekommen

Liederabend mit Werken von  
Schubert, Schumann, Strauss & Mahler  
Poesie: Friedrich Rückert

Lara Venghaus, Sopran  
Michael Hoyer, Klavier

30.11.2018 | 20 Uhr  
Audimax der UW/H

Eintritt frei!



# Programm

Richard Strauss  
(1864 - 1949)

## **5 Lieder opus 46**

Ein Obdach gegen Sturm und Regen  
Gestern war ich Atlas  
Die sieben Siegel  
Morgenrot  
Ich sehe wie in einem Spiegel

Franz Schubert  
(1797 - 1828)

Lachen und Weinen Opus 59 Nr. 4  
Sei mir gegrüßt! Opus 20 Nr. 1  
Dass sie hier gewesen! Opus 59 Nr. 2  
Du bist die Ruh Opus 59 Nr. 3

Robert Schumann  
(1810 - 1856)

## *aus* **Myrthen**

Nr. 1 Widmung  
Nr. 25 Aus den östlichen Rosen  
Nr. 26 Zum Schluss

Clara Schumann  
(1819 - 1896)

Er ist gekommen  
Liebst Du um Schönheit

Gustav Mahler  
(1860 - 1911)

## **Rückert-Lieder**

Ich atmet' einen linden Duft  
Liebst Du um Schönheit  
Blicke mir nicht in die Lieder  
Ich bin der Welt abhanden gekommen  
Um Mitternacht

*Lara Venghaus, Sopran  
Michael Hoyer, Klavier*

Am Ausgang bitten wir Sie freundlich  
um eine großzügige Spende!

## Ein Obdach gegen Sturm und Regen

Der Winterzeit  
Sucht' ich und fand den Himmelssegen  
Der Ewigkeit.  
O Wort, wie du bewährt dich hast,  
Wer wenig sucht, der findet viel.  
Ich suchte eine Wanderrast  
Und fand mein Reiseziel.

Ein gastlich Tor nur wünscht' ich offen,  
Mich zu empfah'n,  
Ein liebend Herz ward wider Hoffen  
Mir aufgethan.  
O Wort, wie du bewährt dich hast,  
Wer wenig sucht, der findet viel,  
Ich wollte sein ihr Wintergast  
Und ward ihr Herzspiel.

**Gestern war ich Atlas**, der den Himmel trug,  
Als der Liebsten Herz auf meinem Busen schlug;  
Ihrer Augen Sonnen kreisten über mir  
Und wie Äther spielt um mich ihr Atemzug.

O zieh den Liebesknoten fester zu noch!  
So lang ich athme fand ich keine Ruh' noch.  
Laß mich in dir ausathmen! Mir fehlt etwas,  
So lang ich etwas andres bin als du noch.

Mir ist dein Kuß je länger, je lieber,  
Dein Arm ist mir je länger, je lieber,  
Zwar macht dein Kuß, der lange, mir bange,  
Mir ist aber je bänger, je lieber.

## Die sieben Siegel

Weil ich dich nicht legen kann  
Unter Schloß und Riegel;  
Dir zum Abschied leg' ich an  
Diese sieben Siegel.

Küsse sollen Siegel sein,  
Einer auf die Lippe,  
Daß am Nektarkelche kein  
Honigdieb mir nippe!

Dieses Siegel auf die Brust,  
Auf den Nacken dieses;  
Fremder Wunsch sei fern der Lust  
Meines Paradieses!

Zweie noch auf Wang' und Wang'  
Und auf Aug' und Auge;  
Daß kein Mund danach verlang',  
Und kein Blick hier sauge!

Liebes Kind, um deine Schuld  
Trag die Siegel in Geduld!  
Morgen wollen wir die bösen  
Sieben Siegel wieder lösen.

## Morgenrot

Dort, wo der Morgenstern hergeht  
Und wo der Morgenwind herweht,  
Dort wohnt, nach der mein Herz hinfleht.

Der Aufgang meiner Liebesnot,  
Sie, meiner Hoffnung Freudenrot,  
Mein süßes Leben, süßer Tod.

Es reicht dahin kein Blick von mir,  
Doch an des Himmels lichter Zier  
Seh' ich den Widerschein von ihr.

Das Morgenrot ist angefacht,  
Weil sie vom Schlummer aufgewacht  
Und hell den Himmel angelacht.

Die Luft des Aufgangs ist ihr Gruß,  
Die Morgensonn' ihr Liebeskuß,  
Der mir das Herz erschließen muß.

Sich dreh'n um's Haus, allwo sie wohnt,  
Die Sonn' am Tag und nachts der Mond,  
Und sind, so oft sie blickt, belohnt.

Die Himmel dreh'n um Liebe sich,  
Die Liebe dreht sich nur um dich,  
Und zu dir liebend wend' ich mich.

Du, leuchtend über Berg und Tal,  
Von Haupt zu Füßen allzumal  
Von Huld ein einz'ger Himmelsstrahl!

## **Ich sehe wie in einem Spiegel**

In der Geliebten Auge mich;  
Gelöst vor mir ist jedes Siegel,  
Das mir verbarg mein eignes Ich.

Durch deinen Blick ist mir durchsichtig  
Mein Herz geworden und die Welt,  
Was in ihr wirklich und was nichtig,  
Ist vor mir ewig aufgehell't.

So wie durch meinen Busen gehet  
Hier deines Herzens stiller Schlag,  
So fühl' ich, was die Schöpfung drehet,  
Vom ersten bis zum jüngsten Tag.

Die Welten dreh'n sich all' um Liebe,  
Lieb' ist ihr Leben, Lieb' ihr Tod;  
Und in mir wogt ein Weltgetriebe  
Von Liebeslust und Liebesnoth.

Der Schöpfung Seel' ist ew'ger Frieden,  
Ihr Lebensgeist ein steter Krieg.  
Und so ist Friede mir beschieden,  
Sieg über Tod und Leben, Sieg!

Ich spreche still zur Lieb' im Herzen,  
Wie Blumen zu der Sonne Schein:  
Du gib mir Lust, du gib mir Schmerzen!  
Dein leb' ich und ich sterbe dein!

**Lachen und Weinen** zu jeglicher Stunde  
Ruht bei der Lieb' auf so mancherlei Grunde.  
Morgens lacht' ich vor Lust;  
Und warum ich nun weine  
Bei des Abendes Scheine,  
Ist mir selb' nicht bewußt.

Weinen und Lachen zu jeglicher Stunde  
Ruht bei der Lieb' auf so mancherlei Grunde.  
Abends weint' ich vor Schmerz;  
Und warum du erwachen  
Kannst am Morgen mit Lachen,  
Muß ich dich fragen, o Herz.

## Sey mir gegrüßt!

O du Entriss'ne mir und meinem Kusse!  
Sey mir gegrüßt!  
Sey mir geküßt!  
erreichbar nur meinem Sehnsuchtsgruße!  
Sey mir gegrüßt!  
Sey mir geküßt!

Du von der Hand der Liebe diesem Herzen  
Gegeb'ne! du  
Von dieser Brust  
Genomm'ne mir! mit diesem Thränengusse  
Sey mir gegrüßt!  
Sey mir geküßt!

Zum Trotz der Ferne, die sich, feindlich trennend,  
Hat zwischen mich  
Und dich gestellt;  
Dem Neid der Schicksalsmächte zum Verdrusse  
Sey mir gegrüßt!  
Sey mir geküßt!

Wie du mir je im schönsten Lenz der Liebe  
Mit Gruß und Kuß  
Entgegen kamst,  
Mit meiner Seele glühendstem Ergusse  
Sey mir gegrüßt!  
Sey mir geküßt!

Ein Hauch der Liebe tilget Räum' und Zeiten,  
Ich bin bei dir,  
Du bist bei mir,  
Ich halte dich in dieses Arms Umschlusse,  
Sey mir gegrüßt!  
Sey mir geküßt!

**Du bist die Ruh,**  
Der Friede mild,  
Die Sehnsucht du,  
Und was sie stillt.

Ich weihe dir  
Voll Lust und Schmerz  
Zur Wohnung hier  
Mein Aug' und Herz.

Kehr' ein bei mir,  
Und schließe du  
Still hinter dir  
Die Pforten zu.

Treib andern Schmerz  
Aus dieser Brust.  
Voll sey dies Herz  
Von deiner Lust.

Dies Augenzelt  
Von deinem Glanz  
Allein erhellt,  
O füll' es ganz.

**Daß sie hier gewesen!**

Daß der Ostwind Däfte  
Hauchet in die Lüfte,  
Dadurch thut er kund,  
Daß du hier gewesen.

Daß hier Thränen rinnen,  
Dadurch wirst du innen,  
Wär's dir sonst nicht kund,  
Daß ich hier gewesen.

Schönheit oder Liebe,  
Ob versteckt sie bliebe?  
Däfte thun es und  
Thränen kund,  
Daß sie hier gewesen.

## Widmung

Du meine Seele, du mein Herz,  
Du meine Wonn', o du mein Schmerz,  
Du meine Welt, in der ich lebe,  
Mein Himmel du, darein ich schwebe,  
O du mein Grab, in das hinab  
Ich ewig meinen Kummer gab!

Du bist die Ruh, du bist der Frieden,  
Du bist vom Himmel, mir beschieden.  
Daß du mich liebst, macht mich mir wert,  
Dein Blick hat mich vor mir verklärt,  
Du hebst mich liebend über mich,  
Mein guter Geist, mein beßres Ich!

## Aus den östlichen Rosen

Ich sende einen Gruß wie Duft der Rosen,  
Ich send' ihn an ein Rosenangesicht.  
Ich sende einen Gruß wie Frühlingskosen,  
Ich send' ihn an ein Aug' voll Frühlingslicht.  
Aus Schmerzensstürmen, die mein Herz durchtosen,  
Send' ich den Hauch, dich unsanft rühr' er nicht!  
Wenn du gedenkest an den Freudelosen,  
So wird der Himmel meiner Nächte licht.

## Zum Schluß

Hier in diesen erdbeklomm'nen  
Lüften, wo die Wehmut taut,  
Hab' ich dir den unvollkomm'nen  
Kranz geflochten, Schwester, Braut!  
Wenn uns droben Aufgenomm'nen  
Gottes Sohn' entgegenschaut,  
Wird die Liebe den vollkomm'nen  
Kranz uns flechten, Schwester, Braut.

## Er ist gekommen

In Sturm und Regen,  
Ihm schlug beklommen  
Mein Herz entgegen.  
Wie konnt' ich ahnen,  
Daß seine Bahnen  
Sich einen sollten meinen Wegen?

Er ist gekommen  
In Sturm und Regen,  
Er hat genommen  
Mein Herz verwegen.  
Nahm er das meine?  
Nahm ich das seine?  
Die beiden kamen sich entgegen.

Er ist gekommen  
In Sturm und Regen.  
Nun ist gekommen  
Des Frühlings Segen.  
Der Freund zieht weiter,  
Ich seh' es heiter,  
Denn er bleibt mein auf allen Wegen.

**Liebst du um Schönheit,**  
O nicht mich liebe!  
Liebe die Sonne,  
Sie trägt ein gold'nes Haar!

Liebst du um Jugend,  
O nicht mich liebe!  
Liebe den Frühling,  
Der jung ist jedes Jahr!

Liebst du um Schätze,  
O nicht mich liebe.  
Liebe die Meerfrau,  
Sie hat viel Perlen klar.

Liebst du um Liebe,  
O ja, mich liebe!  
Liebe mich immer,  
Dich lieb' ich immerdar.

## **Ich atmet' einen linden Duft!**

Im Zimmer stand  
Ein Zweig der Linde,  
Ein Angebinde  
Von lieber Hand.  
Wie lieblich war der Lindenduft!

Wie lieblich ist der Lindenduft!  
Das Lindenreis  
Brachst du gelinde!  
Ich atme leis  
Im Duft der Linde  
Der Liebe linden Duft.

## **Blicke mir nicht in die Lieder!**

Meine Augen schlag' ich nieder,  
Wie ertappt auf böser That;  
Selber darf ich nicht getrauen,  
Ihrem Wachsen zuzuschauen:  
Deine Neugier ist Verrath.

Bienen, wenn sie Zellen bauen,  
Lassen auch nicht zu sich schauen,  
Schauen selbst auch nicht zu.  
Wenn die reichen Honigwablen  
Sie zu Tag gefördert haben,  
Dann vor allen nasche du!

## **Ich bin der Welt abhanden gekommen,**

Mit der ich sonst viele Zeit verdorben,  
Sie hat so lange nichts von mir vernommen,  
Sie mag wohl glauben, ich sei gestorben.

Es ist mir auch gar nichts daran gelegen,  
Ob sie mich für gestorben hält,  
Ich kann auch gar nichts sagen dagegen,  
Denn wirklich bin ich gestorben der Welt.

Ich bin gestorben dem Weltgetümmel,  
Und ruh' in einem stillen Gebiet.  
Ich leb' allein in meinem Himmel,  
In meinem Lieben, in meinem Lied.

### **Um Mitternacht**

Hab' ich gewacht  
Und aufgeblickt zum Himmel;  
Kein Stern vom Sterngewimmel  
Hat mir gelacht  
Um Mitternacht.

Um Mitternacht  
Hab' ich gedacht  
Hinaus in dunkle Schranken.  
Es hat kein Lichtgedanken  
Mir Trost gebracht  
Um Mitternacht.

Um Mitternacht  
Nahm ich in Acht  
Die Schläge meines Herzens;  
Ein einz'ger Puls des Schmerzens  
War angefacht  
Um Mitternacht.

Um Mitternacht  
Kämpft' ich die Schlacht,  
O Menschheit, deiner Leiden;  
Nicht konnt' ich sie entscheiden  
Mit meiner Macht  
Um Mitternacht.

Um Mitternacht  
Hab' ich die Macht  
In deine Hand gegeben!  
Herr über Tod und Leben  
Du hältst die Wacht  
Um Mitternacht!



Versucht man, das poetische Oeuvre Friedrich Rückerts als Ganzes in den Blick zu nehmen, fühlt man sich angesichts des Scheiterns eines solchen Unterfangens an Antonio Vivaldi erinnert, über den das spöttische Wort umgeht, er habe nicht hundert Violinkonzerte geschrieben, sondern dasselbe einhundert mal. Quantität ist ein wesentliches Merkmal des rückertschen Schaffens, ebenso wie die bei-läufige, okkasionelle Natur seines Impulses. Falsch wäre es indessen, aus diesem Sachverhalt auf eine gleichsam industrielle Tendenz seiner dichterischen Produktivität zu schließen, denn fast alles, was sie hervorbrachte, erweist sich als höchst kunstvoll und nicht selten mit großer, fast übertriebener Akribie ausgearbeitet. Nicht die strikte ökonomische Rationalisierung des Arbeitsprozesses also ist es, die dem fränkischen Dichter die massenhafte Hervorbringung schriftstellerischer Erzeugnisse gestattete, vielmehr ist es seine radikale und ganzundgar undeutsche Enthalt-samkeit gegenüber bedeutsamem Tiefgang und hoch-gesättigtem Gehalt. Rückerts Lyrik ist nur der Form nach, aber nicht gemäß der ihr zugrundeliegenden Idee Aus-druck eines Inneren; sie ist Spiel, das sich zutreffender, aber als solcher nicht hervordrängender noch weltbewegender Aussagen bemächtigt, um sie mit unerschöpflichen Figu-rationen zu gewandten.

Deutsche Lyrik, und im Besonderen die seit dem Anbruch der Romantik, strebte immer vor allem nach Aussage, und die dichterische Form rechtfertigte sich durch ihr Vermö- gen, dieser durch Verdichtung zu gesteigerter Eindringlich- keit zu verhelfen und durch ihren Beschwörungscharakter das ans Unsagbare Grenzende doch noch zur Sprache zu bringen. Ob Schiller oder Schlegel die Poesie als Bühne für wegweisende Verkündigungen nutzen, Eichendorff oder

Kerner darin die romantische Geisteshaltung zur Verständigung bringen oder Hebbel und Uhland ihr die Entäußerung dessen aufbürden, was ihr Gemüt im Innersten bewegt: stets ist es die Botschaft, auf welche hin die Dichtung befragt werden will, und das Urteil über ihre Sprache und Form bemisst sich anhand des Kriteriums, wie gut es diesen beiden gelungen ist, den ihnen anvertrauten Gehalt treu, wahrhaftig und unverdorben an den Leser weiterzugeben. Bei Rückert hingegen regrediert der Gehalt nicht selten ins Beliebige, während ins Zentrum der Dichtung die sprachkünstlerische Raffinesse rückt, die auch noch der wichtigsten Aussage, der beliebigsten Beobachtung, dem allzuoft vernommenen Bekenntnis berückende Gestalt zu verleihen versteht. Die schiere Masse dessen, was Rückerts dichterische Produktivität hervorbrachte, ist nicht zu überblicken und verleitet dazu, sie in Tonnen Papier statt in Zahlen von Wörtern zu bemessen. Allein auf den Tod von zweien seiner Kinder verfasste er kaum weniger als fünfhundert Gedichte, die Zahl seiner Liebesgedichte ist Legion, und kein Geburtstagsgruß, kein politisches Statement, keine Nachricht über ein biographisches Ereignis war vor seinem Bedürfnis gefeit, der Sprache Reim und Metrum beizubringen. Reimend erzählte er Kindergeschichten, reimend begegnete er der literarischen Kritik, reimend kommentierte er das Wetter oder Vorfälle auf der geschichtlichen Bühne. Dennoch erfährt, wer die Sedimente all dieser Ergüsse sichtet, zwar viel aus Rückerts Leben, aber wenig über den Menschen Friedrich Rückert oder auch nur über die Person, die er als Dichter zu repräsentieren gestrebt hätte. Der Inhalt seiner Liebeslyrik ist in einem Maße absehbar, dass keine Angebetete ihm allein dafür über längere Zeit das Ohr geliehen hätte, und der vielhundertfache Ausdruck von Trauer erscheint eher als die Verbalisierung einer stationären Befindlichkeit denn als der notwendige Ausdruck eines an Facetten überreichen Gefühls. Was gesagt werden soll, weiß der Hörer von Rückerts Gedichten in

# Einführung

der Regel bereits nach den ersten vier Worten oder aber es muß ihn erst gar nicht interessieren. Immer aber fasziniert seine Dichtung durch ihr feinsinniges Spiel mit Wörtern und sprachlichen Wendungen, das noch auf dem ausgetretensten Pfad Unbemerktens zu entdecken und im wüstesten Ödland zarteste Gewächse sprießen zu lassen weiß. Rückerts dichterische Rede lehrt vor allem Bescheidung; sie lenkt fort von der Sucht nach immer aufregenderen Emotionen und erzieht den Blick dazu, sich an dem zu ergötzen, wo er vermeinte, dass nichts oder nur das Altbekannte sei. Daher erklärt es sich auch, dass Rückerts eigene Dichtung fast nie das Niveau erreicht, das er als Übersetzer durchweg an den Tag legt: denn dort, wo ein anderer für das aufkommt, was gesagt werden soll, ist der Ort, wo es für den (Nach-)dichter wahrhaftig allein darum zu tun ist, dem schon Ausgedrückten die adäquate sprachliche Gestalt zu erschaffen.

In einem kleinen Gedicht („O ihr Herren“) inszeniert sich Rückert als Singvogel, der den Herrschaften gehobener Stände gegen die Gewährung von Kost und Logis seine Gesangkünste anbietet: nicht als präzise umschriebener Dienst, sondern als annehmliche Bereicherung des Lebensumfelds; und tatsächlich zeigt sowohl Rückerts Dichten als auch dessen Niederschlag im Werk vielfach die Merkmale einer Verschönerungsmaßnahme. Die Lyrik Rückerts versteht sich nicht als Teil dessen, wessen der Mensch unabdingbar bedarf, sie ist nicht das Gefäß, das es der Hand ermöglicht, das Wasser an die Lippen zu führen, sondern der Schliff im Glas, der das Getränk, was es auch sei, ein wenig köstlicher erscheinen lässt. Die Nachtigall im Garten tangiert nichts, was im Leben der „werten, großen, reichen Herren“ wichtig ist, sie verschönert nur vereinzelte Augenblicke an sommerlichen Abenden und kann diesbezüglich fast verlustfrei entbehrt werden. Bedürfnis war Rückerts Poesie vor allem für den Autor, der vom Dichten

offenbar so wenig ablassen konnte wie der Kettenraucher von der Zigarette; für den Hörer oder Leser ist sie Dreingabe. Was Rückert zu politischen, literarischen und selbst persönlichen Dingen zu sagen hatte, wäre ebensogut und nicht selten wirkungsvoller in Prosaform auszusprechen gewesen, aber ihm geriet alles, was ihm begegnete, unweigerlich zu Reim und Metrum. Seinen poetischen Garten unterhielt er zur ästhetischen Erbauung, nicht zur Gewinnung von Nahrung; aber gerade weil er die Kunst nicht in Anspruch nahm, um mit ihrer Hilfe etwas auf anderem Wege Unsagbares oder Unbegreifliches auszudrücken, konnte er sich ungehindert auf die Ausbildung schöner Formen konzentrieren, bei deren Gestaltung ihm kein Mitteilungsbedürfnis im Wege stand.

Vieles von dem, was Rückerts Lyrik auszeichnet, lässt sich an dem Gedicht Ich sende einen Gruß wie Duft der Rosen ablesen, das Robert Schumann vertont und in seinen frühen Zyklus Myrten aufgenommen hat. Die aus dem Persischen des Hafiz übertragene Strophe besteht aus lediglich acht jeweils fünfhebigen jambischen Versen, die abwechselnd klingend und stumpf enden. Alle klingenden Versenden reimen auf die Lautverbindung –osen, alle stumpfen auf die Lautverbindung –icht. Rückert erschwert also die Aufgabe, die sich der poetischen Handwerkskunst stellt, erzeugt dabei aber zugleich eine sprachliche Ornamentik, die durch ihre multiple Symmetrie an Scherenschnitt oder Spitzendeckchen erinnert. Sprachlich besteht das Gedicht aus vier grammatischen Sätzen, die sich jeweils über ein Verspaar erstrecken. Deren zwei erste sind aus zwei asyndetisch aneinandergfügten Hauptsätzen zusammengesetzt, die als Subjekt-Prädikat-Objekt-Stellung gebaut und am Ende mit einer adverbialen Zusatzbestimmung versehen sind. Der dritte stellt diese voraus, erscheint daher invertiert und enthält einen zweiten Hauptsatz mit einem anderen Subjekt. Der vierte wiederum ist aus einem konditionierenden

# Einführung

Nebensatz und einem unter dessen Bedingung stehenden Hauptsatz gebildet, die ihrerseits jeweils einen Vers einnehmen. Grammatischer und poetologischer Bau sind also weitgehend deckungsgleich und erzeugen gemeinsam ein Muster von extremer Regelmäßigkeit, welche die Aufmerksamkeit des Lesers oder Hörers wirksam an sich vorbeigleiten lässt. Das zuverlässig sich Wiederholende gestattet es, übersehen zu werden. Wiederholung aber regiert auch im Inhaltlichen. Die Verse 1 und 3 beginnen jeweils mit den Worten „Ich sende einen Gruß“, die Verse 2 und 4 rekapitulieren diese indem sie das substantivische Objekt durch ein pronominales ersetzen: „ich send' ihn“. Die gesamte erste Hälfte des Gedichts wird also von der immer wieder vorgetragenen Aussage eingenommen, nach der das lyrische Subjekt einen Gruß sendet, und noch im dritten Verspaar ist von diesem Senden die Rede, wengleich der Gruß nun als Hauch näher bestimmt wird. Die Gleichförmigkeit der Aussagen aber lenkt den Blick auf das, was sie unterscheidet, und das sind zunächst die als Vergleiche angelegten Bestimmungen, welche die Qualität des Grußes betreffen, sowie die Nennung korrespondierender Eigenschaften der Adressatin: ein „Gruß wie Duft der Rosen“ „an ein Rosenangesicht“, ein „Gruß wie Frühlingskosen“ „an ein Auge frühlingslicht“. Wie fast stets sind Rückerts Bilder wenig originell; aber nicht dem Bilde ist seine entscheidende Aussage anvertraut, vielmehr liegt diese in der Entsprechung, die sich zwischen der Botschaft und ihrer Empfängerin abzeichnet: der Gruß ist so beschaffen, dass er als Spiegel einer Eigenschaft seiner Empfängerin verstanden werden kann. Fast also ist es, als grüße in dem Gruß die Empfängerin sich selbst oder aber, um auf eine ebenfalls gerade bei Rückert fest etablierte Metapher zu rekurrieren, als sei der Grüßende ein Teil von ihr. Dasselbe Verhältnis von Redundanz und Verdichtung reproduziert sich auf der großformalen Ebene, wo die vorherrschend gleichförmigen ersten vier Verse Durchlass für die

inhaltlich wesentlich dichter gearbeiteten Verse vier bis acht schaffen. Überall also waltet in dem Gedicht ein von der Malerei her vertrautes Prinzip, das, indem es Teile der Bildfläche ins Dämmrige taucht, den Blick über diese Zonen hinweggleiten lässt und auf den Gegenstand hinlenkt, der, ins Licht gerückt, das eigentliche Thema der Darstellung ist. Dass im iterativen Reden über das Versenden von Grußbotschaften der Sinn des Gedichts nicht erschöpfen werde, schickt den Leser oder Hörer auf die Suche nach dem Ort darin, wo der Maler den Lichtstrahl hinfallen ließ, und lässt ihn schließlich dort innehalten, wo die Reihe der identischen Satzanfänge endet. Dort, am Beginn des fünften Verses, überrascht ihn das lyrische Subjekt, das sich vordem mit seiner Adressatin in wohlausgewogener Harmonie zu befinden schien, mit der Auskunft, dass es keineswegs heiteres Gedenken ist, was es zu seinen Grußbotschaften veranlasst, sondern „Schmerzensstürme(n), die mein Herz durchtosen“. Angestoßen von dieser Offenbarung, verändert sich zugleich die inhaltliche Organisation der Verse: War vorher jedes Verspaar durch semantische Übereinstimmung gekennzeichnet, so tun sich mit einem Mal Gegensätze zwischen seinen beiden Gliedern auf. Infolgedessen verdichtet sich der semantische Rhythmus, die nach Extension strebende Ruhe des Anfangs wird durch eine zur Intension drängende Dramatik abgelöst. Dem Sturm, der im lyrischen Subjekt wütet, steht der Hauch gegenüber, als welcher dieser die Geliebte, um sie nicht zu verstören, erreichen soll, und den verfinsterten Himmel des „Freudelosen“ lichtet deren Gedenken. Entbehrung und Sehnsucht ist also das eigentliche Thema des Gedichts, und die Grüße der ersten Hälfte sind nur dazu da, um, nachlässig gestreift, ein ungefähres Bild der Adressatin vors Auge zu rufen. Spiegelung findet in beiden Teilen statt; stimmen aber im ersten Teil des Gedichtes Original und Spiegelbild überein, so befinden sie sich in seinem zweiten im Widerspruch zueinander, und die Spiegelung besteht nunmehr

# Einführung

im Reflex der Bewegung, welche den Sturm in den zärtlichen Hauch, die Nacht in Licht verwandelt. Ein alter Ego ist das lyrische Ich seiner fernen Geliebten auch hier, nur hat das alter eine andere Bedeutung angenommen: es ist nun nicht mehr der Ton, der mit dem ersten zum Einklang verschmilzt, sondern eine Kehrseite, ein Gegengewicht, das durch sein Gegenüber in der Waage gehalten wird.

Die Klage des Liebenden über die Abwesenheit der Geliebten ist nicht erst seit dem späten 18. Jahrhundert, als die Geschlechterbeziehung aus dem Mechanismus kalkulierter Vorteilsbeziehung heraustrat, einer der gängigsten Topoi von Dichtung überhaupt, und der sich lichtende Himmel, die im Bild des Sturmes angeschauten Qualen der Sehnsucht gehören schon in den frühen Jahren der Romantik zu jenem Kreis von Metaphern, die aufgrund ihrer Landläufigkeit nicht mehr poesiewürdig waren. Sowohl unter inhaltlichem Gesichtspunkt als auch in Ansehung der sprachlichen Mittel reproduziert dieses Gedicht ausschließlich die Standards der Konfektion. Das Arrangement indes, die poetische Anlage ist von einer Raffinesse, die in der Welt der Entäußerung des Innerlichsten, der Bekenntnisse und Psychogramme, zu welcher die Romantik die Poesie umschuf, ihresgleichen nicht hat. Ähnlich der Lyrik Petrarcas hat jene Rückerts ihrem Leser kaum etwas mitzuteilen, was der Rezeption wert wäre; aber die Kunstfertigkeit, mit der er über das Beiläufige hinweggeht, ohne es auszulassen, um das Wichtige herauszustellen, ohne es pathetisch zu überhöhen, schenkt den Genuss eines Vergnügens, das gegenüber den Anfechtungen von Zustimmung und Ablehnung immun ist.

*Detmold und Schweinfurt, November 2018*



FRIEDRICH  
RÜCKERT.



# Solisten

Lara Venghaus und Michael Hoyer lernten sich 2002 im Universitätsorchester Bielefeld kennen: Die gebürtige Senestädterin kam als Oboistin in das von Hoyer bereits seit 1980 geleitete Orchester. Schon bald darauf begleitete Hoyer sie bei solistischen Auftritten mit der Oboe, unter anderem in Kammerkonzerten des Orchesters. Hier zeigte sich eine große Nähe in der musikalischen Auffassung und ein so müheloses Übereinkommen im Zusammenspiel, dass es selbstverständlich schien, die Zusammenarbeit auch nach Venghaus' Wechsel in den Gesang, an welchem der Dirigent maßgeblich beteiligt war, weiterzuführen.

2009 präsentierte das Duo erstmals in der Universität einen abendfüllenden Liederabend unter dem Titel „Rückzug - Ausblick“, 2011 waren sie mit Schuberts „Winterreise“ in der Rudolf-Oetker-Halle zu hören. Im November 2014 folgte eine erste CD-Aufnahme, der sicherlich noch weitere folgen werden. Neben Liedern Schuberts sind auch Opernarien von Verdi und Puccini vertreten, dem anderen Genre, dem sich das Duo widmet. Bereits seit 2010 sind die Bielefelder mit Opernrecitals





regelmäßig im Ausland zu Gast, unter anderem bei den Festivals „Stelle e lapilli“ auf Sizilien und der „Festa Europea Este“ in Venetien. 2016 wurden sie mit dem Sonderpreis „Etna Glamour 2016“ für ihre musikalischen Verdienste um das Territorium des Ätna sowie die durch die Musik erreichte Völkerverständigung zwischen Italienern und Deutschen ausgezeichnet. Während sich das Duo im Opernbereich vorwiegend den Werken Mozarts, Verdis und Puccinis widmet, stehen im Liedbereich die Kompositionen Schuberts im Vordergrund.

Eintritt frei!

FILMMUSIK, OPERN UND MUSICALS FÜR **4<sup>F</sup>** POSAUNEN

# THE WOMAN WITH THE GOLDEN TROMBONE

[www.slide-o-five.de](http://www.slide-o-five.de)

**Montag, 17.12.18 | 20 Uhr c.t.**  
**Audimax der Universität Bielefeld**

Mit freundlicher Unterstützung der Fakultät für Linguistik und Literaturwissenschaft sowie in freundlicher Zusammenarbeit mit der Universitätsgesellschaft Bielefeld und dem Förderverein des HSO Bielefeld e.V.